

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Deutsche Note zur Auflösung der Einwohnerwehren.

Spaltung im deutschnationalen Lager.

Jedem Beobachter in der politischen Polemik in der Presse der verschiedenen Parteirichtungen mußte während der letzten Wochen seit dem Rapp-Putsch auffallen, wie sich im deutschnationalen Lager mehr und mehr die radikale Tonart in den Vordergrund drängte. Man erinnere sich des Nachdrucks, mit dem Graf Westarp schon am Tage nach der Flucht Dr. Rapps für diesen und seine Leute Partei nahm und dadurch seiner eigenen Partei ziemlich plump in den Rücken fiel, denn diese hatte inzwischen an die ihr ergebene Presse die Ordre erteilen lassen, daß man das, was man am 13. März unterlassen, jetzt gedoppelt nachholen müsse: Herrn Rapp von den Hochsätzen abzuschütteln. Die politische Kurzsichtigkeit, die sich in diesem Plänen aussprach, trat dann auch sonst zu Tage und die wüste Agitation, mit deren Hilfe man die schwere moralische Niederlage und die befürchtete Einbuße in der Wählerschaft zu bemänteln trachtete, zwang geradezu zu der Vermutung, daß sie in ihren Folgen auf die innere Zusammenfassung der Deutschnationalen Partei nicht ohne Einfluß bleiben würde. Man wußte, daß z. B. der Vorsitzende der Partei, der frühere Minister Hergt, und mit ihm verschiedene andere einsichtige Köpfe diese Festdruck-Politik eigentlich unter keinen Umständen mitmachen konnten, und die „Deutsche Zeitung“ denunzierte denn auch eben erst wieder Herrn Hergt als absolut unzuverlässig. Inzwischen kam die Nachricht, daß der stellvertretende Vorsitzende der Deutschnationalen Partei und frühere freikonservative Führer v. Kardorff dem deutschnationalen Lager den Rücken gekehrt habe, und wenn schon dieser auffällige Austritt allerlei Vermutungen zuließ, so erhielt er noch eine bedeutende Ergänzung durch die Tatsache, daß mit Herrn v. Kardorff auch der bekannte Abgeordnete Dr. Otto Hrendt und der ebenso bekannte frühere Landrat v. Dewitz aus der Partei ausgetreten sind. Obendrein aber erlassen diese drei Herren noch eine gemeinsame Erklärung, in der ihr Schritt ausdrücklich mit dem nach ihrer Meinung unerträglichen Hervortreten der extremsten Elemente in der deutschnationalen Partei und Presse begründet wird. Bemerkenswert ist dabei, daß die drei Herren sich unter Bezugnahme auf Äußerungen des deutsch-volksparteilichen Führers Dr. Stresemann für eine Zusammenarbeit mit der Mehrheitssozialdemokratie aussprechen. Man sollte die politische Bedeutung dieses Vorgehens nicht unterschätzen; wenn die drei Exzeptionisten sich für eine Annäherung aller Volksparteien aussprechen, so ist das nur zu loben. Sie und die deutsche Volkspartei, der sie beitreten, sollten sich aber auch klar werden, wie die Voraussetzungen für eine solche Annäherung heißen: Anerkennung der Weimarer Verfassung und ihr unbedingter Schutz, aufrichtiges Bekenntnis zur Demokratie und Verzicht auf jede nur aus Partei-Egoismus entstandene Verneinung des einmal Bestehenden.

Der Gelfstritt.

Berlin, 19. April. Die deutschnationalen „Deutsche Zeitung“ bemerkt zu der Flucht der Abgeordneten v. Kardorff, Dr. Hrendt und v. Dewitz aus der deutschnationalen Volkspartei, daß dieser Austritt erst

den Anfang einer „Klärung“ bedeute. Das Blatt schreibt wörtlich:

„Es ist der Anfang einer Klärung; und es würde nur deren Fortschritt bedeuten, wenn noch einer oder zwei aus dem Kreis der sehr verehrten führenden Parteigenossen sich entschließen könnten, dem Beispiel des ehemaligen Bischof Landrats zu folgen — gleich ihm ihr Bündel zu schnüren. An Wählern würde die Partei dadurch kaum Einbuße erleiden; ganz im Gegenteil! So mancher, der heute verärgert beiseite steht, würde seinen Groll schwinden lassen, würde wieder Hoffnung schöpfen und die bei der Partei ja überaus bestellte positive Mitarbeit leisten — allerdings nicht an der Lösung der Aufgaben der anderen, wozu naturwiderlicher Erieb und als gute Deutsche immer wieder treibt, sondern an der Partei selbst!“

Die „Deutsche Zeitung“ beschäftigt sich dann eingehend mit Herrn v. Kardorff selbst und versetzt ihn in wenig schöner Weise den Gelfstritt. Auch die nachbarliche Deutsche Volkspartei bekommt dabei ein ab: „Herr v. Kardorff ist ein glänzender Redner, aber ein höchst unsicherer Kompromitt, mit dem Bedürfnis, persönlich eine Rolle zu spielen, als bestimmende Eigenschaft. Mehr als einen Führer der Art kann auch die gesündeste Partei nicht verdauen; und ob die Volkspartei als ein besonders gesundes und lebensfähiges Gebilde anzusprechen ist — können die geehrten Damen und Herren von der Partei ernsthaft behaupten, daß sie dessen ganz sicher sind?“

Die Frage der Einwohnerwehren.

Eine deutsche Note an General Rollet.

Berlin, 19. April. (WTB.) In Sachen der Einwohnerwehrfrage hat die deutsche Regierung an den Vorsitzenden des interalliierten Ueberwachungs-ausschusses für das Landheer, General Rollet, eine Note gerichtet, in der sie zur Note der Entente vom 12. März Stellung nimmt und betont, daß diese Note von unzutreffenden Voraussetzungen über Aufbau und Zweck der Einwohnerwehr ausgeht.

Die Einwohnerwehren wurden in den Wirren des vorigen Jahres von ordnungsliebenden Elementen in Stadt und Land zu dem Zweck gegründet, durch Unterstützung der geringen militärischen Kräfte und berufsmäßigen Polizeiorgane die Heimat vor vollständiger Auflösung der Ordnung zu bewahren und gesetzmäßige Zustände zu sichern. Bei der Gründung wie dem Aufbau der Einrichtung sei jeder Gedanke an Verwendung zu militärischen Zwecken, insbesondere zur Vorbereitung des Kampfes gegen einen auswärtigen Gegner, ausgeschlossen gewesen. Auch sei jegliche Sicherheit gegen den Mißbrauch der Organisation in dieser Hinsicht gegeben. Die Behauptungen, daß die Einwohnerwehren militärische Übungen abhielten, entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Möglichkeit, daß die Einwohnerwehren der durch den Friedensvertrag verbotenen Mobilisation Vorschub leisten könnten, sei schon deshalb nicht vorhanden, weil die Organisationen in den einzelnen Ländern des einheitlichen Zusammenschlusses von Reichswegen entbehrten. Die Reichszentralstelle der Einwohnerwehren habe nur die Durchführung allgemeiner notwendiger, nicht militärischer Maßnahmen, wie z. B. die Lebens- und Unfallversicherungen der Mitglieder, in die Hand genommen. Eine listenmäßige Kontrolle im Sinne einer Aushebungsvorbereitung finde nicht statt. Uebrigens setzten sich die Einwohnerwehren zur Hälfte aus über 40-jährigen Mitgliedern zusammen. Die Einwohnerwehren hätten

zweifellos dazu beigetragen, die allgemeine Sicherheit in Deutschland zu befestigen und hätten in den Unruhen der letzten Wochen große Vermögenswerte vor der Vernichtung bewahrt, lebenswichtige Betriebe und Verkehrseinrichtungen aufrechterhalten, sowie ordnungswidrige Elemente da in Schach gehalten, wo Militär- und Polizeikräfte nicht zur Stelle waren. Insbesondere auf dem platten Lande verbürge die Einwohnerwehr Schutz für Aufbewahrung und Verbesserung der Nahrungsmittel.

Besonders bewährt hätten sich die Einwohnerwehren in Bayern, wo es ihnen zu danken sei, daß vor einem Jahre die Räteherrschaft nicht weiter um sich gegriffen habe.

Der Nutzen der Einwohnerwehren habe auch im Ausland volles Verständnis gefunden. Von verschiedenen Seiten werde in ihr ein Muster des Selbstschutzes der Bevölkerung da erblickt, wo diese sich nicht auf staatliche Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung stützen könne. Die deutsche Regierung hatte daher keinen Anlaß, die Bildung von Einwohnerwehren oder ihren Charakter vor den interalliierten Kommissionen zu verheimlichen.

Bedäglich dem unter Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse aufgegebenen Druck der alliierten Regierungen weichend, habe sie sich nunmehr entschlossen, die Auflösung der Wehren in der jetzigen Form zu veranlassen. Die deutsche Regierung vermöge aber nicht anzuerkennen, daß die Bestimmungen des Friedensvertrages sie zwingen, der Bevölkerung jede Möglichkeit des unter den gegebenen außerordentlichen Verhältnissen bis auf weiteres unbedingt notwendigen Selbstschutzes zu versagen. Sie erachte es vielmehr als Pflicht, alle mit dem Friedensvertrag zu vereinbarenden Maßnahmen zu Gunsten eines solchen Selbstschutzes zu vertreten. Die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit Deutschlands sei Hauptvoraussetzung dafür, daß den Bedingungen des Friedens nachgekommen werden könne.

Es werde geprüft werden, welche zulässigen Einrichtungen weiterhin dem gekennzeichneten Zweck dienen könnten. Dabei werde das Hauptaugenmerk darauf zu lenken sein, daß ihr lokaler Schutzcharakter gewahrt bleibe und auch in Zukunft jede Zentralisation und jede militärische Organisation und Ausbildung vermieden werde.

100 Millionen zur Vinderung der Wohnungsnot in Schlesiens gefordert

Berlin, 19. April. Die Abgg. Voigt, Löbe, Dr. Herjchel, Gothein haben in der Nationalversammlung folgende Anfrage eingebracht:

Infolge ihrer Lage in der Nähe der Abstimmungsgebiete, der an Polen abgetretenen Landesteile und wegen des dadurch verursachten Zustromes an Flüchtlingen und verletzten Beamten ist die Befriedigung des Wohnungsbedarfs für die einheimische niederschlesische Bevölkerung und insbesondere für die Stadt Breslau ohne staatliche Mittel unmöglich. Durch diese verhängnisvolle Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Breslau, die wirtschaftliche Erschöpfung der Stadtgemeinde und vor allem die Unzulänglichkeit der für Breslau überwiesenen Reichs- und Staatszuschüsse mußten bisher alle Maßnahmen

zur Bekämpfung der Wohnungsnot unwirksam bleiben.

Ist die Reichsregierung deswegen geneigt und in der Lage, eine Entlastung durch Schaffung von Wohngelegenheiten im gesamten niederschlesischen Gebiet herbeizuführen? Zugangsverbot nach den niederschlesischen Städten, besonders nach Breslau, gestattet die Regierung nicht. Andererseits hat sie aber nichts getan, um der durch die außergewöhnlich starke Zuwanderung geschaffenen Lage Rechnung zu tragen, was für die bevorzugte Berücksichtigung Niederschlesiens bei Verteilung der für den Wohnungsbau von Reich und Staat bereitgestellten Mittel gerechtfertigt ist. Die Städte haben außerordentliche Opfer an Geld zur Linderung der Wohnungsnot gebracht. Weitere Lasten zur Bekämpfung des durch die politische Lage verschuldeten Wohnungsmangels aufzubringen, ist den Gemeindeverwaltungen unmöglich. So hat Breslau, ohne die Zuwendung staatlicher Zuschüsse abzuwarten, über 16 Mill. Mark bereitgestellt, ohne die zu den Reichsdarlehen aufzubringenden Mittel einbezogen, und durch Bau, Teilung übergroßer Wohnungen, Ausbau von vorhandenen Räumen über 3500 Wohnungen geschaffen. Weitere 571 Wohnungen (Neubauten) und 200 Wohnungen (Umbauten) werden in Angriff genommen.

Trotz dieser riesigen Aufwendungen der Gemeinde waren Ende Februar in Breslau noch 11 673 Wohnungsuchende vorhanden. Der Ueberschuß der Zugezogenen über die Weggezogenen unter Fortlassung des Zu- und Wegganges von Heeresangehörigen und der vorübergehend in Breslau weilenden beträgt über 35 000 Personen. Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen niederschlesischen Städten. Ist die Reichsregierung daher bereit, für die niederschlesischen Städte und Breslau aus Reichsmitteln zur Beschaffung von Wohnungen eine Sonderunterstützung in Höhe von 100 Millionen Mark zu gewähren?

Diese Anfrage ist auf den Beschluß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung vom 18. Dezember v. J. zurückzuführen, die schlesischen Abgeordneten der Nationalversammlung zu ersuchen, für die Bewilligung des obigen Betrages einzutreten.

Entspannung der Lage in Oberschlesien.

Die obereschlesischen Betriebsräte gestattet.

Breslau, 19. April. (WAB.) Die Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission teilt dem Ost-deutschen Nachrichtendienst mit:

In einigen Zeitungen wurde in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission für Oberschlesien beschlossen hätte, das Inkrafttreten des Betriebsrätegesetzes zu verhindern. Dies ist nicht der Fall. Soweit die Frage erörtert wurde, hat die Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission sich ihr gewißmet, ohne sich dafür oder dagegen auszusprechen, und die Erklärung gegeben, daß sie erst nach genauer Untersuchung in der Lage sein werde, einen gerechtfertigten Entschluß für diese wie für andere Fragen zu fassen. Die Interalliierte Regierungs- und Plebiszit-Kommission hat beschlossen, daß das Betriebsrätegesetz in Kraft zu treten hat. Der Termin für die diesbezüglichen Wahlen sei noch nicht festgestellt worden.

Berlin, 19. April. Die durch die bekannte dreifache Streikbewegung in Oberschlesien hervorgerufene gespannte Lage hat sich etwas beruhigt. Es kam der Arbeiterschaft im wesentlichen zunächst darauf an, den Ententevertretern in Oberschlesien zu zeigen, daß die Arbeiterschaft nicht willens ist, sich ihrer Rechte, insbesondere der Durchführung des Betriebsrätegesetzes, berauben zu lassen. Mit dem Betriebsrätegesetz sollte gewissermaßen die Machtwort gemacht werden, um in künftigen Dingen den Einspruch der Entente zurückzuweisen.

Aus Oppeln wird gemeldet, die Arbeiterschaft und die Beamenschaft haben sich dahin geeinigt, daß man zunächst von der Wahl zur Landesversammlung und der Wahl des Reichspräsidenten mit Rücksicht auf die Zersplitterung der Parteien absehe. Dagegen haben die Beamten und Arbeiter die neue Forderung aufgestellt, daß von der Einführung des Patzwanges in Oberschlesien Abstand genommen werde, um der Abschnürung vom Deutschen Reich vorzubeugen.

Polen sucht Beamte.

In Polen scheint doch ein ziemlicher Mangel an tüchtigen Beamten zu bestehen, oder die einheimischen Beamten lassen soviel zu wünschen übrig, daß man nach Deutschland auf die Suche nach Beamten gehen muß. Daraufhin läßt wenigstens eine Bemerkung des in Berlin erscheinenden „Dziennik Berlinski“ schließen, die folgendes besagt: „Unseren Augen wollten wir nicht trauen. Wir sehen aber schwarz auf weiß folgende große Bekanntmachung im Annoncenteil der Berliner „Vossischen Zeitung“ vom 12. März:

Die Eisenbahndirektion in Polen sucht sofort oder später: 1000 routinierte polnische Uebersetzer, Dolmetscher (Buchhalter, Korrespondenten usw.), 100 Verkehrssingenieur, einige Feldmesser und Techniker mit Kenntnissen der polnischen Sprache, Mechaniker für Beleuchtungs- und Kraftanlagen, aber nur solche, welche die polnische Sprache beherrschen, junge Kaufleute für den Kassendienst bei hohem Gehalt und spä-

terer dauernder Anstellung. Die Verpflanzung ist gesichert.“

Ob sich viele deutsche Beamte werden verlocken lassen, in polnische Dienste zu treten, kann man bezweifeln. Die bisherigen Erfahrungen sind nicht allzu günstig gewesen und vor Terror kann man sich in Polen nicht schützen.

Deutsche Nationalversammlung.

165. Sitzung, 19. April.

Am Regierungstisch: Koch.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über

die Grundschule und die Aufhebung der Vorschulen.

Abg. Munst (Dnt.): Die Schule soll ein Werkzeug sozialer Versöhnung sein. Der Religionsunterricht muß erhalten bleiben, ebenso die wohlverordneten Rechte der Vorschullehrer. Ohne Privatschulen kommen wir nicht aus.

Abg. Dr. Jöphel (Dem.): Ein Gewissenszwang soll nicht ausgeübt werden, aber die Rechte der Allgemeinheit müssen gewahrt werden.

Minister des Innern Koch: Die Wünsche des Abg. Munst sind schon zum großen Teil durch die Verfassung erfüllt. Wir werden dafür sorgen, daß keine Schmälerung der Gewissensfreiheit vorkommt.

Abg. Munst (D. Vpt.) tritt für die Vorschullehrer ein.

Das Gesetz wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung, sowie über die Kosten der Kriegsschädigtenfürsorge werden dem Sozialausschuß überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Interpellation über Eupen und Malmedy und über den Durchgangsoverlehn nach Ostpreußen. Vorlage über Befriedung des Reichstags und der einzelnen Landtage, Gesetzentwurf über die Erhöhung der Postgebühren.

Schluß 4 1/2 Uhr.

Rapp und das schwedische Asylrecht.

Kopenhagen, 19. April. Die Mitteilung, daß die Regierung Branding unter allen Umständen gegenüber Dr. Rapp das Asylrecht für politische Verbrecher in Anwendung bringen werde, wird jetzt durch eine persönliche Ausrufung des schwedischen Staatsministers bestätigt. Branding hat sich gegenüber „Aftonbladet“ dahin ausgesprochen, daß Rapp als politischer Verbrecher zweifellos Anspruch auf das schwedische Asylrecht habe. Dieses Asylrecht müsse unter allen Umständen beachtet werden, selbst wenn es sich, wie der Staatsminister betonte, um einen so unsympathischen politischen Verbrecher wie Dr. Rapp handele. Andererseits müsse man die näheren Umstände seines Vergehens gegen die schwedischen Passbestimmungen in Betracht ziehen. Der Minister des Innern teilte gleichzeitig mit, daß Rapp im Falle seiner Ausweisung selbst wählen dürfe, in welches Land er sich begeben wolle. Diese Vergünstigung macht indes einen platonischen Eindruck, da die Passbestimmungen der übrigen Länder zurzeit mit unversehrten Unterchieden einander entsprechen. Da also alle anderen Länder vermutlich sich weigern werden, Herrn Rapp zuzulassen, wird der Staatsstreichführer aller Wahrscheinlichkeit nach die Erlaubnis erhalten, in Schweden zu bleiben.

Rechte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Ärztliche Staatsprüfung. Die medizinische Staatsprüfung haben bestanden Rudolf Hartmann, Sohn des Werkmessers Hartmann, Gerhard Lutz, Sohn des verstorbenen Justizrat Lutz, und Friedrich Adam, Sohn des verstorbenen Sanitätsrats Adam in Gernsdorf.

Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach.

In der am 14. d. Mts. stattgefundenen Gemeindevertreterversammlung wurde über folgendes verhandelt: Zu der Frage der Einführung eines kollegialischen Gemeindevorstandes soll nach Erlass der neuen L.-G.-O. endgültig Stellung genommen werden, die Vorlage wird daher vorläufig vertagt. Die Versammlung genehmigt die im Entwurf vorliegende Reisefostenordnung, die vom 1. März d. J. ab in Kraft treten soll. Die Veröffentlichung derselben wird erfolgen, nachdem diese von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden ist. Schöffler erklärt namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß die Fraktionsmitglieder, abgesehen von etwaigen Ausnahmefällen, bei Dienstreisen nicht wie in der neuen Reisefostenordnung vorgesehen, die zweite, sondern die dritte Wagenklasse benutzen werden. Nachdem die bisher von Reich und Staat gezahlten Zuschüsse aus dem Kriegswohlfahrtspflegsfonds ab 1. April d. J. nur noch in wenigen Ausnahmefällen geleistet werden, gehen die an die Rentenempfänger z. z. zur Auszahlung kommenden Rentenzuschüsse zu Lasten der Gemeinde. Die Vertretung beschließt die Fortgewährung der Rentenzuschüsse an die in Betracht kommenden Rentenempfänger zunächst auf 3 Monate in der Erwartung, daß durch die Erhöhung der Renten durch Reich und Staat ab 1. April 1920 Gelegenheit zur Rückforderung der Unterstützungen gegeben wird. Für den Fall, daß dies jedoch nicht möglich sein sollte, soll versucht werden, die von der Gemeinde auszubringenden Kosten auf den Kreis abzuwälzen. Die Baukommissionsbeschlüsse vom 17. März d. J.: a) Instandsetzung der Turnhalle an der Niederschule und an der 4. Gemeindefschule in eigener Regie, b) die Vornahme kleinerer Reparaturen an dem Ober-Mühlengrundstücke, c) den Ausbau einer Wohnung in der evang. Niederschule mit einem Kosten-

aufwande von etwa 3000 Mk., d) die Aufstellung eines neuzeitlichen Bebauungsplanes für das Rathaus in Waldburg, e) der Ausbau von Mietwohnungen in den Grundstücken des Hausbesitzers Köbner u. Postmeisters Wäner und Uebernahme der Uebersteuerungskosten von etwa 2000 bzw. 2500 Mark werden genehmigt. Ebenfalls Zustimmung finden die Beschlüsse der Wasserwerkskommission vom 17. März d. J., die im besonderen den Wasserzins vom 1. April d. J. ab auf 67 Pf. Pfennig je Kubikmeter festsetzen. Die Berechnung des Wasserzinses erfolgt auf Grund einer Kohlenklausel nach einem Kohlenpreise von 14 Mk. pro Tonne und einer Steigerung von 0,28 Pf. je volle Mark, um welche der Kohlenpreis über 14 Mk. steigt. Der Wassergrundpreis wird auf 15 Pf. pro Kubikmeter festgesetzt. Für zwei von der Gemeinde aus der hiesigen Gemeindepfarsche entnommene Darlehen im ursprünglichen Betrage von 75 000 Mark und 25 000 Mark wird der Zinsfuß ab 1. April dieses Jahres auf 4 1/2 % festgesetzt. Die Versammlung beschließt die Schaffung einer Assistentenstelle für das Gemeindesekretariat, Wohnungs- und Lebensmittelamt. Drei Armenpflegschaften wurden entsprechend den Verhältnissen erledigt. Dem Nachtragsvertrage mit dem Pächter des Gasthofs „zur Obermühle“ und der darin vereinbarten Erhöhung der Pachtsumme auf jährlich 1000 Mark wird zugestimmt. Zum Schluß beschäftigte sich die Versammlung mit der Anstellung eines Gemeindearztes. Der Vorfürsorge wird ermächtigt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen.

Rechte Telegramme.

Rückberufung der Truppen aus dem Ruhrrevier.

Berlin, 20. April. Der Minister des Innern, Severing, erklärte einem Mitarbeiter der „P. P. R.“, die Rückberufung der Truppen aus dem Ruhrrevier habe bereits begonnen. Er sah werde, wo es besonders erforderlich erscheine, von der grünen Polizei gestellt. Er halte es für das zweckmäßigste, wenn baldigst eine Vermehrung der Sicherheitspolizei erfolge. Gleichzeitig mit der Vermehrung müsse eine wesentliche demokratische Reorganisation der Sicherheitspolizei durchgeführt werden.

Heimkehr aus Rußland.

Berlin, 20. April. Die seit Wochen zwischen der Reichsregierung und dem Vertreter der russischen Sowjetregierung, Viktor Kopp, geführten Verhandlungen über die gegenseitige Heimbeförderung der Kriegsgefangenen sind heute nachmittags zum Abschluß gekommen. Das Abkommen ist für die Reichsregierung von Reichskommissar Stüdtgen, für Rußland von Herrn Kopp unterzeichnet worden. Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Kriegsgefangenenabkommens melden die Blätter nach einer Korrespondenz u. a.: In dem Vertrag heißt es ausdrücklich, daß nur diejenigen Kriegsgefangenen abtransportiert werden, die eine Rückkehr in die Heimat wünschen. In Deutschland befinden sich noch 190 000 russische, in Sowjet-Rußland rund zwanzigtausend deutsche Kriegsgefangene.

Das Zentrum und Erzberger.

Berlin, 20. April. Laut „Berliner Tageblatt“ verlautet, daß der Reichstagsausschuß des Zentrums sich gestern mit überwiegender Mehrheit gegen eine Reichstagskandidatur Erzbergers ausgesprochen hat.

Wettervorhersage für den 21. April:

Veränderlich, strichweise Regen, windig, warm.

Zuckooh

Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste bei rauher, spröder Haut!

Bankhaus Elchborn & Co.

Gegründet 1728 Telefon Nr. 33

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von

festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.

Vermietung von Schrankkabinen unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Betanwortlich

für die Schriftleitung: A. Mäntz, für Redakteur

Insener G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 92.

Dienstag, den 20. April 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. April 1920.

Das Ende des Silbergeldes.

Die Silbermünzen außer Kurs gesetzt. — Letzter Einlösungstermin 1. Januar 1921.

Bereits seit längerer Zeit ist der Plan erwogen worden, die bisher geltenden Silbermünzen, die ja doch nicht mehr im Verkehr erhältlich sind, völlig außer Kurs zu setzen. Der Plan wird jetzt durchgeführt werden. Eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums, die bereits die Zustimmung des Reichsrats und des von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses gefunden hat, bestimmt, daß die 1/2-Mark-Stücke, 1-Mark-Stücke, 2-Mark-Stücke und 5-Mark-Stücke sowie die in Form von Denkmünzen geprägten 2-Mark-Stücke einzuziehen sind; sie gelten nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. — Bis zum 1. Januar 1921 werden diese Münzen bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsstassenscheine und Darlehenskassenscheine umgetauscht. — Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchgeführte und andere als durch den gewöhnlichen Umtausch im Geschäft verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung. — Mit dieser Verordnung sind also von nun ab sämtliche Silbermünzen außer Kurs gesetzt. Die Annahme der Silbermünzen zu dem bisher festgesetzten Preise durch die dazu bestimmten Stellen bleibt jedoch vorläufig bestehen.

Die schlesischen Bankbeamten

haben nunmehr auch einen Tarif mit ihren Arbeitgeberverbänden abgeschlossen, der von den Privatbankbeamten bereits angenommen wurde, während die Großbanken sich erst bis zum gestrigen Montag ereilen hatten. Es ist aber bestimmt angenommen, daß nach diese Ja und Nein zu dem Tarife sagen werden, und daß der Friede im Bankgewerbe, wenigstens für die nächsten Monate, erhalten bleibt, was zweifellos der Allgemeinheit zum Segen gereichen dürfte. Bekanntlich ist das der erste Tarif, der überhaupt im Bankfach abgeschlossen wurde; er lehnt sich in der Hauptsache an den im März herausgegebenen Reichstarif an und hat Geltung für die ganze Provinz Schlesiens. Von anderen Tarifen unterscheiden sich der der Bankbeamten insofern, als die Staffelung der Bezahlung nicht nach den Lebens-, sondern nach den Berufsjahren erfolgt; als erstes Berufsjahr gilt das nach Vollendung des 20. Lebensjahres. Die Gehaltsstufe für einen Zeitraum von 20 Berufsjahren gestaffelt, und zwar so, daß auf die ersten zehn Berufsjahre zwei Drittel, auf die zweiten zehn Jahre ein Drittel der Steigerung entfällt. Es ist außerdem eine Einteilung in drei Gruppen und wie bei den Beamten eine solche nach Dienstklassen vorgesehen. Das Gehalt besteht aus vier Hauptbestandteilen, ein Fünftel Gratifikation und aus einer Jahresbezugsgeldzulage von 3600 Mk., die im Laufe des Jahres je nach den Lebensunterhaltungskosten sich erhöhen kann. Das Gehalt ist für männliche und weibliche Angestellte gleich, nur die Zulagezulage ist bei den weiblichen um 1200 Mk. niedriger bemessen worden. Nach dem Reichstarif beträgt das Mindestjahresgehaltsumkommen im ersten

Berufsjahre in der 1. Gruppe 8100, in der 2. und 3. Gruppe je 9000 Mk., im zehnten Berufsjahre in den drei Gruppen 10 500, 12 000 und 12 500 Mk., im 20. Berufsjahre 12 000, 13 500 und 15 000 Mk. Der schlesische Tarif, der jetzt in Kraft treten soll, sieht vor, daß von dem Gehalt der ersten fünf Berufsjahre je 1000 Mk. in Abzug kommen, dafür aber die Gehälter vom 6. bis 10. Berufsjahre entsprechend höher gehalten werden. Auch hierin unterscheidet sich der Tarif sehr vorteilhaft von anderen Tarifen.

Sonntagsverkehr nach dem Gebirge.

Auf verschiedene Eingaben an die Eisenbahndirektion Breslau, den Sonntagsverkehr nach dem Gebirge wieder einzuführen bzw. dort, wo er bereits besteht, zu erweitern, hat die Eisenbahndirektion nun folgenden Bescheid erteilt:

„Es ist in Aussicht genommen worden, einen beschränkten Sonntagsausflugverkehr nach dem Gebirge während des Sommers wieder einzuführen. Zurzeit sind durch die Unruhen im Ruhrkohlengebiet die Kohlenbestände außerst knapp geworden. Erst wenn sich die Kohlenbestände wieder gehoben und die gesamte Betriebslage wieder gebessert hat, kann an die Einleitung der Sonntagszüge herangetreten werden.“

Das von allen Seiten erfolgte Drängen auf Wiedereinführung des Sonntagsverkehrs wenigstens nach dem Gebirge scheint die Eisenbahndirektion von ihrer anfänglich strikten ablehnenden Haltung doch abgebracht zu haben, indem sie die Erfüllung der Wünsche wenigstens in Aussicht stellt.

* Einstellung des Telegramm- und Briefverkehrs mit Danzig und Posen. Der Post- und Telegraphendirektor für das polnische Westpreußen teilt mit: In der Zeit bis zum 20. April wird der ganze telegraphische Privatverkehr mit dem Auslande, den Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Zugelassen sind nur staatliche und Diensttelegramme, sowie solche der polnischen Telegraphenagentur (P. T. A.) und der ausländischen Mission. Der Fernsprecheverkehr mit dem Auslande, den Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig wird gänzlich eingestellt. Ferner wird in dieser Zeit auch der ganze Postverkehr mit dem Auslande, den deutschen Abstammungsgebieten und der Freistadt Danzig eingestellt. Im Verkehr mit dem Reichsgebiet (früher Ostpreußen-Schlesien) und den östlichen Landesteilen sind nur amtliche Sendungen zugelassen. — Der Oberpostdirektor in Danzig teilt mit, daß eine Flugverbindung zwischen Danzig und einem deutschen Plage für den Briefverkehr geplant sei. Der Post-, Telegraphen- und Fernsprecheverkehr zwischen Danzig und Deutschland wird sich bisher ohne wesentliche Schwierigkeiten abspielen.

* Die Zentrumspartei des Kreises Waldenburg veranstaltet am Mittwoch den 21. April, abends 7 1/2 Uhr, in der „Gortauer Bierhalle“ eine öffentliche Versammlung, in der Stadtbauwart Mertens aus Hirschberg sprechen wird. Näheres befragt die Anzeige im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“.

* Stadt-Theater. Unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle gelangt am Donnerstagabend zum letzten Male Jarnos neuester Operettenschlager „Die Skizzenbarone“ zur Aufführung. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Die leuchtende Sausanne“.

* Ablieferungsprämien bis 15. Mai. Da die politischen Unruhen und Verkehrsstörungen der letzten Zeit die Ablieferung von Getreide sehr erschwert haben, wurde die Frist für die Zahlung der Höchstprämien von 300 Mk. pro Tonne Brotgetreide, die ursprünglich bis zum 15. April beschränkt war, bis zum 15. Mai 1920 verlängert. Dementsprechend ändern sich auch die übrigen dazu erlassenen Bestimmungen der Reichsgetreidebestelle.

* Zur Befähigung der Ablieferung des Publikums an den Paketstationen trägt es wesentlich bei, wenn die Paketauslieferer die Pakettarten vollständig freigemacht vorlegen. Früher, als die Gebühren für Pakete noch so verschieden waren, daß ihre Kenntnis nicht jedermann zugänglich war, konnte, mußte sich die Post damit abfinden, daß die Arbeit des Markenaufklebens fast ausschließlich den Annahmehelfern überlassen wurde. Nachdem jedoch der Gebührentarif für Pakete durch die neuere Gesetzgebung wesentlich vereinfacht und überdies der Freimachungszwang für Pakete eingeführt worden ist, liegt es im Interesse sowohl der Postverwaltung als auch der Absender, daß die Pakettarten schon vor der Auflieferung mit den erforderlichen Freimarken beschriftet werden. Zahlreiche Firmen haben den Nutzen dieser freiwillig übernommenen Mehrarbeit bereits erkannt und belohnen deshalb schon jetzt ihre Paketarten selbst. Weit häufiger ist indes zu beobachten, daß namentlich die Aufseher größerer Mengen Pakete die Arbeit des Markenaufklebens gewohnheitsmäßig der Post zuwickeln, obwohl sie über die Höhe der Gebühren nicht im Zweifel sind. Die geringfügige Mehrleistung der Absender ist aber lohnend: Die Aufseher sparen sich dadurch Zeit, das lästige Markieren am Schalter fällt weg oder wird wesentlich abgefracht und die Aufseherung der Pakete selbst wird sich glatter ab als bei der Freimachung durch die Post.

* Eine Millionenpende des Papstes für notleidende deutsche Kinder. Der Papst hat dem Kardinal-Bischof von Breslau, der „Schles. Volkszeitung“ zufolge, eine Million Lire für Hunger und Not leidende Kinder in den Diözesen Deutschlands zugewiesen. Die Einlösung ergab insgesamt einen Betrag von vier Millionen 533 770 Mark. Diese Summe ist in zwei Raten unter die Diözesen von ganz Deutschland aufgeteilt worden.

* F. F. Hammer. Theaterabend. — Freiwillige Feuerwehr. — Gemeindevorstand. Der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) veranstaltete am letzten Sonntagabend im „Gerichtskreishaus“ einen Theaterabend, an dem Hoppe's Bauernkomödie aus dem schlesischen Gebirge: „Der Dorfgrann“, zur wohlgeleiteten Aufführung gelangte. Die Darsteller waren in Maske und zumeist auch in Spiel ganz ausgezeichnet, und ließen die Theaterbesucher ein Stück heimlicher Geschichte erleben. Die ganze Aufführung verriet viel Mühe, namentlich auch seitens des leitenden Turnbruders Strich, dem Dank und Anerkennung gebührt. Leider war der Besuch nicht so stark, daß auch von einem klingenden Erfolge gesprochen werden könnte. — Unter reger Beteiligung feierte die Freiwillige Feuerwehr am Sonntagabend im „Gerichtskreishaus“ ihr 30. Stiftungsfest, zu dem die Nachbarmehren von Gottesberg, Ober Herrnsdorf, Bangwalterndorf und Altshain Abordnungen entsandt hatten. In Vertretung des Branddirektors hielt Lehrer Lorenz die Begrüßungs-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neue Bühnenwerke.

„Der Geflügelene.“

Aus Hamburg wird berichtet: Wilhelm Schmidbom, der rheinische Dichter, allein schon deswegen begründeter, weil er sich keiner der literarischen Parteien und Sekten verschrieben hat und abseits vom Marktgetümmel ruhig und unbeirrbar den Weg seiner Eigenheit geht, hat dem Deutschen Schauspielhaus sein neuestes Werk zur Uraufführung anvertraut. „Der Geflügelene“ mag keine Anregung einem Kriegserlebnis zu verdanken haben: es behandelt das Problem des Wunders, der in der Welt der Finsternis sich und seinen Glauben an die Mitmenschen verloren hat. Ein Flieger ist dieser Held, der nicht nur mit Blindheit geschlagen ist, sondern auch mit freudigen Zweifeln und quälendem Mißtrauen. In seinem Dunkel führt der Zurückgekehrte mit geschärften Sinnen das Leben geheimer Räden zwischen seiner Frau und seinem Bruder. Zwei psychologisch sehr fein gezeichnete, aber rechtlich lang geratene Mite hingerückt er sie mit Haß, mit Eifersucht, bis im letzten endlich er (und der Zuschauer) die Aufklärung erhält: daß sie während seines Fernseins wie eine Fledermaus dem schwebenden Bild des Bruders sich verhängen hat, obwohl sie in diesem sein Ebenbild wird sie zur Vorkämpferin: immer schon war er ja blind, vom ersten Tag der Ehe an fühlte er nicht ihre geheime Sehnsucht zu ihm, stets war er nur der Mann, der seine Ideen, seiner Fliegerpläne. Und langsam fällt nun und zögernd die Binde von seinem geistigen Auge, nun, da er fühlt, daß Liebe auf den Geflügelten herabdrückt, nicht auf den Hochmütigen, und er wird wieder glauben. Das ist dichterisch

sehr feinsinnig vorgetragen, psychologisch sehr fesselnd, aber es fehlt den beiden ersten Akten an dramatischer Kraft, die sich erst im letzten freier entfaltet, um dann am Ende wieder in einen lyrischen Strom einzumünden. Dichterische Schönheiten und menschliche Wärme strahlt das Werk jedoch in so hohem Maße aus, daß am Schluß herzlicher Beifall nach dem anwesenden Richter rief.

„Die Frau Rat.“

Aus Wien wird über den ungewöhnlich starken Erfolg eines neuen Bühnenwerks folgendes berichtet: Ein Goethekind, „Die Frau Rat“ in Jarnos Stadttheater mit Hans Niese als Goethes Mutter. Man muß Hans Niese, dem Autor dieser dreiaktigen Komödie, dankbar sein, daß er die Goethe-literatur um dieses anheimelnde und reizvolle Stück bereichert, daß er diese herrliche deutsche Frauengestalt in so geknack- und füllvoller Weise auf die Bühne gebracht hat. Wie in ihren Briefen, so hat uns auch die vom Dichter geschaffene Frau Rat mit ihrem sonnigen Humor, ihrer Lebensheiterkeit, ihrem feinsinnigen deutschen Wesen und ihrer wunderbaren Mütterlichkeit. Das Stück führt uns den Frankfurter Besuch der Christiane Bulpinus vor, die damals noch die Geliebte Goethes war. Unter jähem Regen hatte sich das tapfere Mädchen eingeführt, um das Herz der Frau Rat zu erobern, denn Christiane weiß, daß man über sie in Frankfurt die schrecklichsten Dinge erzählt und wie sehr man dem Dichter das „unmoralische Verhältnis“ übel nimmt. Natürlich ist auch die gewissenstrenge, gottesfürchtige Frau Rat auf Christiane nicht gut zu sprechen, die schwere Widerstände zu beseitigen und altgewurzelte Anschauungen zu bekämpfen hat. Aber ihr gelingt der Sieg, und die Frau Rat segnet, indem sie sich allen empörten Verwandten und Bekannten tapfer

gegenüber stellt, den Bund Goethes mit diesem tüchtigen Mädchen, das, wie wir wissen, bald darauf die Gattin des Dichters wird. Die Frau Rat ist eine Glanzrolle für Hans Niese, die ihre ganze Einfachheit und Innerlichkeit ausstrahlt, eine ruhende Figur, von der Niese mit Lust und Meisterhaftigkeit geformt. Dieses erfreuliche Stück wird — ebenso wie Christiane Bulpinus die Frau Rat, — die ganze deutsche Bühne erobern.

* Ueber das Befinden Karl Hauptmanns, des geschätzten schlesischen Dichters, telegraphiert sein Gattin Berliner Blättern folgendes: Karl Hauptmann erlitt vor einigen Tagen einen leichten Bluterguß ins Gehirn. Jetzt hat sich sein Zustand bereits so weit gebessert, daß man keine Besorgungen weiter für den Dichter und seine Schaffenskraft zu hegen braucht, wenn er sich auch noch für einige Zeit Schonung auferlegen muß.

* Ein 1000-Dollar-Preis für ein Streichquartett. Frau F. S. Coolidge in Pittsfield in den Vereinigten Staaten erläßt ein Preisausgeschrieben im Werte von 1000 Dollars für das beste, noch nicht aufgeführte Streichquartett. An dem Wettbewerb können sich Musiker aller Nationen beteiligen. Der Einreichungstermin schließt mit 1. August 1920. Der Komponist der Preiskomposition muß Frau Coolidge den Besitz der eingesandten Abschrift überlassen und ihr ebenso für die Zeit von vier Monaten nach der Zuerkennung des Preises die absolute Verfügung über alle Aufführungsrechte einräumen. Die Manuskripte sind zu senden an Voljohn Musical Bureau 1, West 34th Street, New-York City, U. S. A., nach dem 1. Juli an Berkshire Music Colony, South Mountain, Pittsfield, Mass., U. S. A.

ansprache. Branddirektor Bergmann-Gottesberg beglückwünschte die Wehr. Besondere Auszeichnungen für langjährige Treue in der Wehr erhielten die Kameraden Werner (30 Jahre), Erber (25 Jahre), Schlie- mann und Marx (30 Jahre), Otto (15 Jahre). Recht gefällige lebende Bilder aus dem Leben des Feuerweh- mannes mit verbindendem Text und humoristischen Vorträgen boten eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung, bis der Tanz in seine Rechte trat. — Der Ortsausflug zur Erhaltung der evangelischen Schule veranstaltet am Freitag im Gasthof „zur Eisen- bahn“ einen Gemeindefestabend, an dem Pastor Bangner die Frage beantwortet wird: „Hat Jesus gelebt?“

W. Weichlein. Verschiedenes. Der Aussen- Paul Kalia beging sein goldenes Bergmannsjubiläum. — In der Monatsversammlung des kath. Arbeiter- vereins wurde zunächst zur Beilegung des Verbands- delegierten in Berlin Stellung genommen. Von der Entsendung eines Delegierten wurde Abstand ge- nommen. Arbeitersekretär Witschke hielt einen Vortrag über die Bedeutung der kath. Arbeitervereine in der Jetztzeit und Zukunft und begründete die Notwendig- keit der in Aussicht stehenden Erhöhung des Mitglieder- beitrages. Zum Schluß begrüßte er die bevorstehende Verschmelzung des Verbandes kath. Arbeitervereine Sitz Berlin mit dem Deutschen Arbeiterverband. Der Präses verbreitete sich über die Wichtigkeit der Kleinarbeit als Vorbereitung für die Wahlen. Be- schlossen wurde, die zum Festen der hiesigen Waldheil- stätte geplante Wohltätigkeitsausführung erst Anfang Oktober d. J. zu veranstalten.

W. Bad Salzbrunn. Die hiesige Ortsgruppe des Vereins der Jugendheimbesitzer beschäftigte sich in ihrer Hauptversammlung mit der Festsetzung von Mitgliedsbeiträgen für die hiesige Wald- heilstätte. Eine Sammlung für die hiesige Wald- heilstätte ergab den Betrag von 80 Mk. Obersekretär Schmidt sprach über den bangellosen Verkehr. — Der Männer-Gesangsverein „Ergesitz“ beging sein Stif- tungsfest durch eine kleine Feier im „Preußischen Hofe“. Eine Sammlung für die Waldheilstätte er- gab den Betrag von fast 100 Mk.

1. Seltendorf. Der hiesige Haus- und Grund- besitzerverein hielt am Sonntag im Vereinslokal, Langers Gasthaus, seine Jahresversammlung ab. Es wurden wieder drei neue Mitglieder auf- genommen. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die letzte Versammlung und berichtete über die einzelnen Punkte eingehend erörtert und besprochen. Ferner erstattete der Vorstand Bericht über den Verlauf des letzten Geschäftsjahres. Beschlüssen wurde, zur Deckung der entstandenen Unkosten pro Mitglied 1,10 Mark zu erheben. Zum Schluß wurden noch einige Anträge und interne Vereinsangelegenheiten erledigt.

Aus der Provinz.

Breslau. In einer Kundgebung von ganz be- sonderer Bedeutung gestaltete sich die am Sonntag

auf dem hiesigen Salvatorfriedhofe erfolgte Beisetzung des vor einigen Tagen in Oppeln durch einen franzö- sischen Jäger ohne jede Ursache erschossenen Eisenbahn- Güterwageneisenbahners. Um gegen diesen neuen ver- brecherischen Übergriff eines Soldaten der feindlichen Besatzungsarmee zu demonstrieren, formte sich mittags 1.30 Uhr vor dem Eisenbahn-Direktionsgebäude ein Zug von mehr als 3000 Eisenbahnbeamten und Ar- beitern und marschierte unter Vorantritt der Eisen- bahnerkapelle mit umflorten Vereinsfahnen durch die Gärten, Neubors- und Hofstraße zum Friedhof. Alles in allem war das Trauergeschehen wohl mindestens 5000 Köpfe stark.

Schweidnitz. Einbruch in eine Familiengruft. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in die Familiengruft der Familie von Meres und Wilkau in Stephanshain eingebrochen worden. Gestohlen wurden jedoch nur zwei einarmige Altarleuchter von keinem besonderen Werte. Für Ermittlung der Täter sind 800 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Die westlich des Bahnhofs Stephanshain auf einer Anhöhe ge- legene Familiengruft ist weiterhin sichtbar, wenn man von Großmährsdorf nach Stephanshain fährt.

ep. J. obten. Massenverkehr und Baumblüte. Ein Massenverkehr entwickelte sich am letzten Sonntag in der durch ihre Kirchenglocken als Schloß des Werber gerühmten Landschaft am Fuße des Jostengebirges und der Kottbusberge. Namentlich die vom dichten Blüten- meer umhüllte Dürstler Krotel war das Ziel tausender von Ausflüglern, die zu Fuß, zu Wagen und zu Rade kamen, da die Bahn ihre Sonntagsruhe hielt. Trotzdem der Massenverkehr durch den Mangel der Sonntagszüge völlig abgeschnitten ist, zeigte sich den- noch auch im Entlangengebirge sehr starker Touristenverkehr bis in das Hochgebirge hinein, da die Ausflügler selbst meistens die Fußwege nicht scheuten, um an die ersehnten Berge heranzukommen und dort Erholung zu finden. Abends traten in der gesamten Landschaft vor dem Entlangengebirge sehr schwere Gewitter auf, die stundenlang tobten und viele Blitzeschläge verursachten. Gegen Mitternacht ging ein großer Feuersturm in der Richtung nach dem Entlangengebirge auf.

N. Neude. Feuer. — Blitzeschlag. In Nieder- steine brannte die Scheuer des Gasthofbesizers Winkler nieder und die in der Nähe stehende Schmiede. Durch leichtfertiges Umgehen mit Feuerwerkskörpern soll der Brand entstanden sein. — Bei dem Sonntagabend niedergelagerten Gewitter zündete ein Blitzstrahl in Rosenthal im Brauner Ländchen. Eine starke Rötung des Himmels zeigte das Feuer an.

Dels. Seine Frau vergiftet, dann Selbstmord begangen. Vor einiger Zeit starb hier die Frau des Straßenmeisters Wally. Nicht lange nach ihrem Ab- leben wurde der Verdacht laut, Frau W. sei eines nicht natürlichen Todes gestorben, vielmehr das Opfer eines Giftmordes geworden. Diese Ansicht gewann derartige Wahrscheinlichkeit, daß die Staatsanwaltschaft sich zum Einschreiten veranlaßt sah, die Ausgrabung der Leiche

verfügte und eine gerichtliche Untersuchung ein- geleitet. Die Leiche wurde in der Nacht zum Sonntag in der hiesigen Leichenhalle aufbewahrt. Die Leiche wurde in der Nacht zum Sonntag in der hiesigen Leichenhalle aufbewahrt.

Sport und Spiel.

Waldenburger Sportverein.

Man schreibt uns: Am letzten Sonntag trafen sich früh um 9.30 Uhr die 7. und 8. Mannschaften des W. S. V. im Reizspiel. Mit 1:0 siegte W. S. V. VII. Um 11 Uhr standen sich W. S. V. V und „Preußen“ III gegenüber. W. S. V. V gewann recht knapp mit 2:1. Nachmittags um 2 Uhr begann ein harter Kampf. W. S. V. II gegen „Sparta“ II aus Breslau. Sofort wird ein rasches Tempo angeschlagen. Der W. S. V. zeigt sich überlegen und die Verteidigung des Geg- ners muß ihr Können zeigen. Bei einem Angriff „Spartas“ sendet ein Verteidiger Waldenburgs un- haltbar ins eigene Tor ein. Ein bald darauf vom W. S. V. verwirkter Elfmeter wird von „Sparta“ glatt verwandelt. Mit 2:0 für „Sparta“ geht es in die Pause. Nach dieser gelangt es dem W. S. V. durch gleichfalls einen Elfmeter das erste Tor zu er- zielen. Bald darauf sendet W. S. V. wiederum ein. Der Ausgleich ist geschaffen. Alles ist in größter Spannung, da erhält „Sparta“ noch einen Elfmeter zugesprochen, welcher gleichfalls seinen Weg findet. Bald darauf ist „Sparta“ nochmals erfolgreich. Mit aller Macht geht W. S. V. ins Zeug und holt wieder ein Tor auf. Nun ertönt der Schlußpfiff, der „Sparta“ II mit 4:3 knapp als Sieger sah.

Um 4 Uhr stieg das schwerste Spiel des Tages. W. S. V. I und „Sparta“ I Breslau. Ein Tempo wurde vorgeführt, wie es hier selten gesehen wird. Auch hier ist W. S. V. überlegen, und nur der glän- zende Torhüter Breslaus verhindert einen Erfolg. Mit 0:0 werden die Seiten gewechselt. Kurz darauf gelingt es „Sparta“ bei einem schnellen Durchbruch unhaltbar einzufinden. W. S. V. nicht entmutigt, greift frisch weiter an und bald ist der Ausgleich da. Beide Mannschaften geben nur ihr Bestes her, um zu siegen. Drei Minuten vor Schluß immer noch 1:1, da gelingt es „Sparta“, aus dem Gedränge einzu- springen und der Sieg mit 2:1 für „Sparta“ war gesichert.

Am nächsten Sonntag findet auf dem Sportplatz des W. S. V. vom 3. bis 10. April ein Auswärtsspiel der A- und B-Mannschaft statt. Das Spiel beginnt um 3 Uhr und zeigt die besten Fußballspieler des Bezirks Ne- dererschlesien.

Ämtliches

Die Dienststunden der Berufsfeuerwehren

sind vom 19. April bis 30. September d. J. auf die Zeit von 7 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm., die Spreidstunden von 10-11 und nachm. von 1-2 Uhr festgesetzt.

Ämtergericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. I Nr. 297 ist am 14. April 1920 bei der Firma „Otto Hilliger's Buchdruckerei, Joh. Mar- gureto Hain-Lyon, Altwasser“ eingetragen: Die Firma lautet jetzt „Otto Hilliger's Buchdruckerei Joh. Friedrich Bornstein“. Inhaber ist der Buchdruckereibesitzer Friedrich Bornstein in Berlin-Wilmersdorf.

Ämtergericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister B. ist bei Nr. 5 „Steinkohlenbergwerk Consolidierte Buchs Weichlein Krs. Waldenburg“ am 14. April 1920 eingetragen: Anstelle des aus dem Vorstande aus- geschiedenen Regierungsrats Keindorf und des verstorbenen Orts- besizers Heinrich Tost sind Hausmarschall von Pohl in Grünhagen- hof und Ortsbesitzer Hermann Tost in Weichlein in den Vorstand gewählt worden.

Ämtergericht Waldenburg Schles.

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 19. April bis 25. April 1920:

Auf rote Karten Abschnitt X

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.,

100 Gramm Margarine zum Preise von 176 Pfg.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt X

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pfg.,

auf weiße Zusatzkarten

50 Gramm Margarine zum Preise von 88 Pfg.,

auf blaue Zusatzkarten Abschnitt X

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pfg.

Butter auf blaue Zusatzkarten darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden. Waldenburg, den 19. April 1920.

Der komm. Landrat.

Städtischer Rhubarber-, Sauer- frant- und Futterrüben-Verkauf.

Im städtischen Keller, Schenkerstraße, bei Bartisch findet Mittwoch früh von 8 Uhr ab, solange noch der Vorrat reicht, ein Verkauf von frischem Rhubarber zum Preise von 85 Pfennig je Pfund, Sauerfrant 40 Pfennig je Pfund und Futterrüben zu 16 Mark je Zentner statt. Händler und auswärtige Käufer werden zugelassen.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Der Magistrat. M. XIV.

Dittersbach.

Quäkerhilfe betr.

Aus der Speisung der Quäkerhilfe sollen die werdenden und stillenden Mütter Zuwendungen erhalten, falls sie unterernährt sind. Die in Frage kommenden Frauen werden daher aufgefordert, sich dem hiesigen Säuglingsfürsorgeamt — Herrn Knappschaffs- arzt Werner — am

Mittwoch den 21. April c., vormittags 10½ Uhr, in der Säuglingsfürsorge (Turnhalle) vorzustellen.

Dittersbach, den 19. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Heizkosten Donnerstag den 22. d. Mts., vormittags von 8-1 Uhr, im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) abzuholen. Die versorgungs- berechtigten Personenzahl ist anzugeben.

Dittersbach, den 19. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Staat für Kartoffeln.

In dieser Woche können Kartoffeln nicht ausgegeben werden und sind als Ersatz hierfür gegen Abtrennung der ganzen Kar- toffelmarken vom 19. 4. bis 25. 4. 20 je Marke 500 Gramm Roggen- mehl in den Verkaufsstellen für Mehl oder 680 Gramm Brot in den Verkaufsstellen für Brot zu entnehmen.

Nieder Hermisdorf, 19. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Heimstätten-Siedlung Nieder Hermisdorf.

Die öffentliche Ausstellung der eingegangenen Wettbewerbs- Entwürfe findet vom 22. bis 26. d. Mts. in der Aula der evan- gelischen Schule III hier selbst statt. Besuchszeit: Wochentags 2-8 Uhr, Sonntags 9-12 und 2-8. Eintritt frei.

Nieder Hermisdorf, 19. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Sämtliche am hiesigen Ort wohnhaften Ausländer haben sich bestimmt am Mittwoch den 21. April d. J., vormittags, während der Dienststunden von 9-1 Uhr im Einwohnermeldeamt, 1 Treppe links, mit Paß oder Grenzlegitimation zu melden.

Nieder Hermisdorf, 17. 4. 1920.

Der Amtsvorsteher.

Neuhendorf.

Donnerstag den 22. April 1920, vormittags von 7-9 Uhr, Verkauf von Futterkohlen.

Neuhendorf, 20. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren) (elektr. (spagy. Heilystem)

früher Ritzmann, Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3-6½ Uhr.

Dampf- und Teildampfbäder, elektrische Dampf- und Teildampfbäder, Rumpf-, Schaule-, Fichten- nadel-, Ellozon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 22. April d. J., vorm. 10 Uhr, verleihere ich in Bad Salzbrunn, Gasthaus zum Adler: 1 Fellmattenset, 1 Ueberrock für Grubenarbeiter, 1 Federbett, 1 elegant. Masten- kasten, 1 ovalen Spiegel, 1 Kissen- kommode, 1 Ofenschemel, 1 Barren- schrank, 1 Spielkasten, 1 Vollbampf- waschmaschine, 7 Bettstellen mit Matratzen, 2 Kleiderhaken, 2 Waschtische, 3 Tische, 1 Sofa, 2 Herren-Anzüge, 2 Herren- Ueberzieher, Schuhe, 1 Was- chschüsselmaschine (Karten), 1 Bär- cherregal u. a. m. Ferner zwangs- weise: 1 großes Wandbild, 1 Beige mit Kasten, 1 Wanduhr, 1 Uhr. Alle Sachen sind gebraucht. Versteigerung von 9½ Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Eisentinctur

muß gut und schmackhaft sein

in Flasch. à 8.50 u. 12.00 Mk.

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telefon 1053.

Gibt neues Blut!

Stauben- erregend

wirkt Apotheker Dr. Uecker's Heil-

salbe gegen Hautausschlag, Flechten,

Geschwüre, Beseitigung, Krampf-

adern (besonders bei Frauen), offene

Wunden, Wunden, wunde rissige Haut,

Erstschäden, Verbrennungen usw.

— Die Salbe wirkt hautheilend, Orgi-

schmerz- und juckreizstillend. Original-

packung à M. 6.— u. M. 9.—. Nur

allort echt durch die Apotheke am

Goldenen Adler, Berlin 159, Alexan-

drinenstraße 41. Gegründet im Jahre

1858. Zweitälteste Apotheke Berlins.

Winterreifen, Frauencremes,

geg. Periodenmittel, R. 6, 12, 18, 24,

san- täre Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhand-

lung, Dresden 160, Am See 37.

den Schaden des Rauchens durch Trinken von alkoholhaltigen Getränken wieder gut machen. Das ist ganz verkehrt, denn der Alkohol ist selbst ein Gift, zumal für einen Ausgehungerten oder Unterernährten. Mehr als je gleicht sein Mißbrauch heute schwere und chronische Magenleiden nach sich.

Der Alkohol geht ununterbrochen in den Blutstrom über, hier aber wird er teilweise zerlegt. In die Gewebe bringt er nicht ein, er wird teils durch die Lungen wieder ausgeatmet, teils durch Aufnahme von Sauerstoff in Kohlensäure und Wasser verwandelt und so ausgeschieden.

Da er bei dieser Umwandlung im Blute den Sauerstoff mit großer Begierde und unter Wärmeentwicklung an sich reißt, so entzieht er ihn anderen zu verbrennenden Stoffen, wie dem Fette, dem frisch zugeführten Bildungsmaterial und auch allen Gewebeteilen. Daher kommt es, daß der zu häufige Genuß von Spirituosen Fettschwund, Vergrößerung des Stoffwechsels und Beginnigung der Harnsäurebildung nach sich zieht. Eine krankhafte Ansammlung von Harnsäure im Blute erzeugt die Gicht und andere Leiden. Da der Alkohol vom Magen aus zunächst in das Pfortaderblut und mit diesem durch die Leber tritt, so gleicht sein häufiger Mißbrauch nicht selten eine Verhärtung und Verkleinerung der Leber nach sich, die als Säuleleber bekannt ist und Bauchwassersucht zur Folge hat.

Schlimmer noch als Alkohol wirkt das Opium, dessen Genuß sich schon lange nicht mehr auf den Osten beschränkt. Das Opium wird in dreierlei Gestalten genossen. Erstens wird es geraucht wie in China und Indien, zweitens ist man es in Form von Pastillen oder Pillen wie in Ägypten, Persien und im westlichen Asien. Drittens trinkt man es als Tinktur wie in Amerika und England. Die Gesundheitsstörungen zeigen sich in allgemeiner Muskel- und Nervenabspannung und einer rasch zunehmenden Schwächung der Verdauungskraft — Opium und Alkohol haben schon viele Menschen vergiftet.

In unseren Nahrungsmitteln können sich Stoffe vorfinden, welche unserem Organismus großen Nachteil bringen, ja sogar in kleinen Mengen tödlich wirken. Diese stark wirkenden Stoffe nennen wir Gifte. Auch viele unserer Arzneimittel sind starke Gifte, so das Quecksilber-Sublimat, Arsenik, Zed und die Blausäure. Als Arzneimittel werden sie natürlich nur in so kleinen Gaben verordnet, daß sie nur die Reaktion anregen oder herabstimmen und so beruhigend wirken. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die meisten Menschen eine große Angst vor den starken Giften haben und dennoch oft mit großem Leichtsinne Gifte ihrem Magen zuführen, wie das Rausch- und Rauschgift. Gerade in der heutigen Zeit muß man sich vor dem Genuß schlechten Käses und verdorbener Würste hüten. Alle verdorbenen Speisen sind mehr zu fürchten, als die wirklichen, reinen Gifte. Daß bei vielen Menschen eine übertriebene Furcht vor den starken Giften herrscht, daran sind die Roman- und Theaterdichter schuld. In vielen Dramen, Film-Vorführungen und Erzählungen sterben die Helden oder Heldinnen, indem sie eine vergiftete Blume an die Lippen führen, oder indem sie einen mit Gift getränkten Brief öffnen. Die Wissenschaft aber lehrt, daß es niemals ein Gift gegeben hat, welches so sicher und schnell tötet, wie die verresenden Dichter es angegeben haben. Gewiß gibt es Gifte, die im gasförmigen Zustande höchst gefährlich wirken, aber es ist vollkommen unmöglich, sie einen Menschen heimlich und unbemerkt einatmen zu lassen. Das gefährlichste dieser Gifte ist die Blausäure, aber dieses sehr starke Gift hat erstens einen so starken Geruch nach bitteren Mandeln, daß man es schon auf hundert Schritt weit riecht, zweitens hat es eine so große Flüchtigkeit, daß es auf Blumen

oder in Briefen gar nicht befördert werden kann. Es wäre nach wenigen Minuten schon vollständig verdunstet und unschädlich geworden. Wenn es einem Giftmischer gelänge, seinem Opfer das Blausäuregas im statu nascenti, also im Augenblick seines Entstehens, unter die Nase zu halten, dann würde er seinen schlimmen Zweck wohl erreichen. Es ist viel, was die Irrige Ansicht verbreitet, daß man im Altertum und Mittelalter mehr Gifte gekannt habe als heute. Das Gegenteil ist der Fall. Wohl gab es früher mehr Giftmischer als heute, aber man kannte weit weniger Gifte, und nur der niedrige Stand der Wissenschaften machte es in früheren Jahrhunderten möglich, daß die Giftmörder jahrzehntelang ihr furchtbares Treiben unentdeckt fortsetzen konnten. Das ist besonders dadurch erklärlich, daß zwei der stärksten Gifte, nämlich Arsenik und Quecksilber-Sublimat, schon um das Jahr 800 nach Christi bekannt waren, während man dagegen ihr Vorhandensein im tierischen Organismus nicht nachweisen konnte. Unterstützt wurden die Giftmischer noch durch den Umstand, daß sowohl Arsenik wie Sublimat ganz ohne Geruch und fast ganz geschmacklos sind, und daß schon ganz kleine Gaben genügen, um den Tod eines Menschen schnell herbeizuführen.

Andere starke Gifte, wie Atropin, Morphinum und Strichnin, haben selbst in winzigen Mengen einen so bitteren Geschmack, daß man dieselben in tödlichen Gaben dem Menschen gegen Wissen und Willen nicht eingeben kann.

Dank dem hohen Stand der heutigen Chemie kann man jetzt jedes Gift mit Leichtigkeit und Sicherheit im menschlichen Körper nachweisen, namentlich aber Arsenik und Sublimat.

Außer der Blausäure wirkt auch Arsenik im gasförmigen Zustande giftig, aber nicht so plötzlich wie die erstere, sondern nur langsam, sobald ein Mensch schon monatelang mit Arsenikdämpfen verunreinigte Luft einatmen kann, bevor er daran stirbt. Auf solche Weise entstehen die chronischen Vergiftungen, die nur durch den Arzt geheilt werden können.

Anders liegt der Fall bei den akuten Vergiftungsfällen, bei denen oft der Laie helfend eingreifen muß, weil es zu spät sein könnte, bis der Arzt eingetroffen ist.

Manche Gifte, wie Belladonna, Fingerhut und die Markotilla haben ihre eigentümlichen Symptome. Nach ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper werden die Gifte eingeteilt in

1. irriterende (reizende), welche Entzündungen und Reizung an der Berührungsstelle hervorrufen, wie Arsenik, Kupfer und Blei;
2. Nervengifte, welche das Nervensystem entweder wider natürlich erregen oder lähmen, wie Opium, Morphinum, Chloroform und das Kohlenoxyd im Leuchtgas;
3. septische, blutergießende Gifte, wie Schlangengift, Fleisch-, Fisch-, Rausch- und Leichengift.

Jeder akute Vergiftungsfall verlangt zwei nächste Arten von Hilfe, erstens ein Brechmittel, um den Magen so schnell wie möglich zu entleeren, und dann einhüllende Substanzen in reichlicher Menge, die verschluckt werden müssen, um so die Berührung des Giftes mit den Schleimhäuten zu beschränken. Das geschieht durch die beiden allgemeinen Hilfsmittel Milch und Öl, die man sofort in großen Mengen trinken lassen muß. Milch kann man trinken lassen, soviel man vermag und ohne Unterbrechung, wenn auch Erbrechen eintritt, was immer günstig ist. Öl, gleichviel welches, gibt man gleich eine Tasse voll und zwar alle fünf bis zehn Minuten eine. Hat man in dieser teuren Zeit weder Milch noch Öl, so gebe man warmes Wasser. Hiermit fährt man fort, bis der Arzt eintrifft, der unter allen Umständen stets gleich zu holen ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 92.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Bd. XXXVII.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Rosand.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Als er aber in überquellender Freude den leisen Druck der Hand erwiderte, entzog sie ihm diese rasch und wandte sich tieferglühend ab.

Erschrocken blickte Braune ihr nach. Hatte er sie mit diesem garten Beweis seiner Liebe belebt? Oder war ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen, daß er eigentlich gar nicht das Recht gehabt hatte, hier zu sitzen? Er lehnte denn auch alle Witten der Gäste um ein weiteres Lied bescheiden, aber bestimmt ab, sobald der junge Musiker sich wieder an den Flügel setzte und bald darauf schmeichelnde Walzerklänge alle elegische Stimmung hinwegnahmen, die das Lied von der einsamen Rose geschaffen.

Der stille Profurist des Kommerzienrates aber war mit einem Schlage eine beachtete Persönlichkeit geworden. Man unterhielt sich mit ihm über Musik, und ehe er sich's verfaß, saß er in einem Kreis junger Damen, die lebhaft die Frage erörterten, ob die Kunst des Ausdrucks im Gesange lediglich das Ergebnis innersten Empfindens sei oder auch nur durch gute Schulung erreicht werden könne.

„Ich meine, daß alle großen Sangeskünstler nicht fähig wären, mit der Macht der Töne die Herzen zu öffnen, wenn ihnen nicht die feine Ausbildung den Schlüssel hierzu gäbe“, meinte eine mit Brillanten reich behängte Bräunette. „Sie haben jedenfalls einen sehr guten Lehrmeister gehabt, Herr Braune“, fügte sie mit kokettem Augenaufschlag hinzu.

„Mein alter Dorfkanor würde sich freuen, wenn er dies hören könnte“, entgegnete dieser. „Im Uebrigen aber kann ich nur vom Standpunkte des Hörers urteilen, denn ich bin weder ein großer Sänger, noch habe ich die feinere Ausbildung. Am allerwenigsten aber mache ich mir an, mit meiner bescheidenen Stimme Herzen rühren zu können. Aber ganz ohne inneres Empfinden geht das richtige Singen doch wohl nicht. Denken Sie an den Schöpfer eines Gemäldes. Er mag die schönsten und glühendsten Farben verwenden, er mag auch in der Technik unübertroffen sein. Sobald er nicht mit der Seele malt, wie man zu sagen pflegt, wird sein Bild ein totes Kunstwerk sein. Ich meine daher, daß ein Berufssänger Herz und Seele vereinen muß.“

„Und ich schwöre auf das Gemüt im Gesang“, wandte da eine andere der jungen Damen ein. „Habe ich doch vor Wochen in meiner Sommerfrische ein einfaches Bauernmädchen ein so ergreifendes Liedchen singen hören, daß mir die Tränen in die Augen stiegen.“

„Auch ich finde in der schlichten Wahrheit der Töne die schönste Wirkung“, bemerkte da Alice Wälder, die während des Gesprächs hinzugegetreten war.

Erfreut blickte Braune auf. Und da sah er, daß Alice im Gürtel des bisher schmucklosen Kleides aus seinem Strauße eine vollereblühte dunkle Rose trug.

Seit jenem Abend weilte Braune öfter als sonst im Hause des Kommerzienrates. Bald war er zum Abendbrot geladen, bald hatte Wälder noch eine geschäftliche Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Aber immer bat ihn Alice ins Musikzimmer, sobald ihm in den gemeinsamen verbrachten Stunden eine Zeit des reinsten Glückes erblühte. Der Kommerzienrat lauschte dann dem kunstvollen Spiel Alices oder den einfachen Liedern, die Braune mit so viel Innigkeit sang, daß der alte Mann oft von Nührung erfaßt wurde. In dem Verhältnis zwischen Alice und Braune selbst hatte sich noch nichts geändert. Freundschaftlich wie immer verkehrten sie zusammen und enthüllten sich in tiefgründigen Gesprächen oder neckischer Plauderei gegenseitig das Innerste ihres Wesens, ohne daß sie sich dieses recht bewußt wurden.

Eines Tages hatte der Kommerzienrat den Besuch eines alten Geschäftsfreundes erhalten und die beiden in den Park „beurlaubt“, wie er mit scherzhafter Betonung seines Herrenstandpunktes sagte. Die Sonnenglut des Nachmittages wurde durch das Blätterdach der uralten Eichen gedämpft, deren Aeste schwankende Schatten auf den Rasen warfen. Langsam schritt das Paar dahin. Sie sprachen wieder einmal über Eigenarten im Charakter des Menschen, ein Thema, das von Alice mit Vorliebe angefaßt wurde.

„So meinen Sie also wirklich, daß ein unangebrachtes Verzeihen die Mitschuld an einer darauffolgenden bösen Tat bedeute?“ fragte sie mit vor Erregung geröteten Wangen.

„Gewiß“, entgegnete Braune ruhigen Tones. „Schon die Mutter macht sich mitschuldig an der Uebeltat eines Kindes, wenn sie dieses nicht bestraft, oder nicht vom Vater bestrafen läßt.“

Wie viel wird durch diese verblendete Liebe gesündigt. Wie mancher flüßt sich edelstehend und groß, wenn er einem Kinde alles verzeiht, und jammert dann hinterher, daß ihm dieses Kind doch noch Schande brachte."

"Ein Kind läßt sich aber doch auch mit stiller Liebe erziehen."

"Sobald die Grundlagen vorhanden sind, allerdings. Das hieße aber alle äußeren Einwirkungen auf die Seele des Kindes ausschalten. Die Gefahr der Versuchung ist in den meisten Fällen zu groß, um den rechten Widerstand zu finden. Und dann muß meiner Meinung nach mit scharfer Hand zugegriffen werden, um dem Erinnern des Kindes eine Narbe beizubringen, die in allen weiteren Versuchungen des Lebens als warnendes Menetekel aufleuchtet. Lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte erzählen, Fräulein Alice, die gewissermaßen als Beleg für diese Meinung angesehen werden kann."

"Ich bin auf diese Beweisführung sehr gespannt", entgegnete Alice Wälder, indem sie sich auf einer der am Wege stehenden Ruhebänke niederließ und Braune mit einer Handbewegung aufforderte, das gleiche zu tun.

"Es mögen an die zwanzig Jahre her sein", begann Braune, "da lebte in einem stillen Dörfchen Sachsens ein armer Holzarbeiter, dessen zahlreiche Familie ihm frühzeitig Sorgenfalten ins Gesicht gezeichnet hatte. So arm aber der Mann war, so stolz war er auch. Wehe demjenigen, der diesen Stolz verletzete."

Als Sohn des reichsten Bauern am Orte wurde zur Zeit seines Burschenalters das Recht des Stolzes auch ihm ohne weiteres zugesprochen. Als er jedoch gegen den Willen des Vaters eine zwar schöne und reichhaltige, aber völlig mittellose Magd zu seinem Weibe machte und nun in harter Arbeit sich mühte, den immer zahlreicher werdenden Kindern Brot zu schaffen, da nannte man seinen Stolz einen dümmen Dünkel, und es kam vor, daß der einstige Bauernsohn Handel bekam, bei denen er noch recht kraftvoll dreinschlug. Vor allem verübte man es ihm, daß er nach dem Bruch mit seiner Familie noch im Dorfe geblieben war. Ja, wenn er nicht im gräßlichen Revier eine ständige Beschäftigung gehabt hätte, so würde ihn der Hunger zum Auswandern gezwungen haben. Die Bauern hielten zu seinem Vater und hätten ihm schwerlich Arbeit gegeben."

So aber trug er den Nacken ungebeugt, ging Sonntags in die Schänke und setzte sich trotzig mit an den Tisch der Reichen, als ob er nach wie vor zu ihnen gehöre. Wenn er dort auch nicht gern gesehen war, so wagte doch niemand offenen Widerstand, denn sie kannten die Kraft und den unbändigen Zorn des Mannes, sobald sein empfindliches Ehrgefühl verletzt wurde.

Unter seinen sechs Kindern befand sich auch ein verträumter stiller Knabe, der mehr nach

der Mutter zu arten schien. Anstatt wie der Vater stolz einherzugehen, schämte er sich den übrigen Dorfkindern gegenüber seiner Armut, und schloß sich ihnen demütig an, wenn sie mit Galloß zum Spiele auszogen. Er war darum bei den Bauern auch in gewissem Sinne beliebt, sodaß manch heimliches Butterbrot und manch saftiger Apfel für ihn abfielen.

Dieser Knabe wanderte nun einst mit anderen Dorfhuben ins benachbarte Städtchen zum Jahrmarkt. Aber während die Bauernjungen prahlend mit dem Gelde in der Tasche klappern konnten, hatte ihm die Mutter nur einen einzigen Groschen mit auf den Weg gegeben, und dieser war bald vertan. Da sah er plötzlich, daß einige der Kameraden abseits sich an Apfelsinen gütlich taten und beim Schmausen heimlich lichernd sich etwas zuflüsterten. Sehnsüchtig stand der Knabe dabei, denn die Apfelsine war für Dorfkinde eine immerhin seltene Frucht und duftete gar süß. Plötzlich nahm ihn der älteste der Knaben zur Seite und teilte ihm mit, daß auch er solche Früchte haben könne. Er solle hinter ihm hergehen und zusehen, wie sie geholt würden. Ahnungslos folgte der Kleine und sah nun, daß der ältere, indem er die Verkäuferin eines Standes mit Süßfrüchten nach den verschiedenen Preisen befragte, mit der vom Sackzipfel verdeckten Rechten geschickt eine der ausliegenden Apfelsinen wegstibte. Nach einigem Zureden wagte der Kleine den Griff ebenfalls und — wurde natürlich dabei ertwischt. Der hinzugeholte Polizeidiener ließ den Jungen zwar laufen, versäumte aber nicht, seinen Namen zu notieren. Als der kleine Uebeltäter heimkam, beichtete er der Mutter weinend seine Schuld, und diese hielt sich verpflichtet, dem Vater von dem Geschehnis Mitteilung zu machen."

"Und was geschah nun?" warf Alice gespannt dazwischen.

"Der Vater tobte. Er sah in seiner Verblendung schon einen Verbrecher in der Familie und ging mit dem Kinde zu den anderen Knaben, um sich zu vergewissern, daß diese tatsächlich mit bösem Beispiel vorangegangen seien. Entrüstet leugneten die Huben und schoben dem Ertappten die alleinige Schuld zu. Und da geschah etwas, das bestimmend für das ganze fernere Leben des Knaben wurde. Der Vater geriet in der Meinung, daß der kleine Sünder ihn auch noch belogen habe, um seine Schuld zu mindern, derart in Wut, daß er dem schwächlichen Kinde einen Schlag ins Gesicht versetzte. Dieser Schlag aber war so hart, daß der Kleine in die Ecke flog und dort bewußtlos und blutend liegen blieb."

Nach einigen Tagen zwar hatte die Mutter ihren stillen Liebling wieder gesund gepflegt, aber der Knabe war von Stund an ein anderer geworden. Er mied die Gesellschaft der anderen

Huben, die schon längst reuevoll ihre Schuld eingestanden hatten, und warf sich mit einem Eifer auf die Schularbeiten, daß er bald alle überflügelte."

Und als der Lehrer dem die Schule inspizierenden Grafen die Geschichte von der Apfelsine erzählte, da nahm dieser sich des Knaben an. Er ließ ihn in der Kreisstadt eine höhere Schule besuchen und sorgte sogar dafür, daß der junge Mann später seiner Militärzeit als Einjährig-Freiwilliger genügen konnte. So oft aber dem Knaben sich die Versuchung nahte, immer dachte er an den furchtbaren Schlag, während ein Ekel vor Gemeinheit und Lüge sein Herz erfüllte."

Braune schweig und zeichnete mit einem Nestchen Figuren in den Sand.

Als auch Alice still vor sich hinbläute, fuhr er fort:

"Dag nun nicht die Gefahr nahe, daß das Kind sich der strafbaren Handlung gar nicht bewußt geworden wäre, wenn ihm anstatt der Sühne ein mildes Verzeihen zuteil wurde?"

"Aber es hatte doch den Schlag unschuldig erhalten."

"Nicht so ganz, denn der versuchte Diebstahl war die indirekte Ursache dazu. Die schwächliche Verlegenheit der anderen Jungen aber ließ ihn frühzeitig einen Blick in die Häßlichkeiten des menschlichen Charakters tun, wie ihn mancher Erwachsene nicht genießt. Und das war wohl auch der Grund seiner Absonderung und seines Strebens."

Alice, die überzeugt war, daß sie da ein Stück Lebensgeschichte gehört hatte, erhob sich und sagte: "Sie mögen Recht haben, Herr Braune, wenn ich selbst auch als Erziehungsmittel der verzeihenden Liebe den Vorrang gebe. Härte kann verbittern und einen Menschen einsam machen."

"Und wäre das wirklich ein so großes Unglück?" entgegnete Braune, indem er langsam neben ihr herschritt. "Ist es nicht besser, einsam auf lichter und reiner Höhe zu wandern, als wie ein Herdentier mit der Menge durch dumpfige Täler zu ziehen?"

"Schon wieder dieser Stolz", dachte sie und betrachtete ihn still von der Seite. Aufrecht und fest schritt die Redengestalt neben ihr. Das warme Leuchten seiner Augen schien inneres Licht auszustrahlen und im Gelock des entblößten Hauptes spielte das durch die Blätter hirschende Sonnengold. Eine Blutwelle durchflutete ihr Herz, sodaß sie sich auffauchend ihm hätte in die Arme werfen mögen."

Da begegnete ihr Blick seinem Auge, das sich in stummer Verehrung zu ihr neigte und in dem das Leuchten eines ehrlichen Charakters jetzt zum Feuerbrande flammender Liebe wurde. Erschrocken senkte sie die Stirn, während das

Blut in starkem Pulsschlag in ihr aufstieg. Sie wußte ja, daß er sie liebte.

"Lassen Sie uns bitte ins Haus gehen, Herr Braune", sagte sie mit gepreßter Stimme. "Papa wird uns erwarten."

Braune neigte stumm den Kopf und schritt langsam neben ihr den Weg zurück. Eine wundervolle Wehestimmung war über die beiden gekommen. Sie standen vor einer Entscheidung, das fühlten sie. Alice klang das Schmettern der Vögel im Geäste wie ein jubelndes Frohlocken der ganzen Schöpfung, während Braune nahe daran war, das geliebte Mädchen an sich zu reißen und in erstidendem Kusse Stolz und Armut und die ganze Welt zu vergessen."

Mit eiserner Willenskraft aber richtete er sich auf. Er durfte der Tochter des Millionärs nicht von Liebe sprechen, solange er arm und unbedeutend war. Auch nicht ein Schatten von Unehre sollte auf seine Handlungen fallen und müßte er darüber zu Grunde gehen."

Alice Wälder lachte hell auf, als ihr Gegenüber mit anscheinend tiefem Ernst die Frage an sie richtete, ob ihr bei den Automobilfahrten noch nicht Furcht vor einem Unglück gekommen sei.

"Aber ich bitte Sie, lieber Herr Braune! Denken Sie beim Antritt zum Walzer an Arm- und Beinbruch?"

"Nun, der Vergleich zwischen Automobilfahrt und einem frohen Tänzchen —"

"Sinkt durchaus nicht. Wenigstens für mich nicht, denn ich halte beides für ein Vergnügen. Oder sind Sie anderer Meinung?"

(Fortsetzung folgt.)

Schwache und starke Gifte.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

(Nachdruck verboten.)

Die Gifte spielen in der heutigen Zeit eine größere Rolle als je zuvor, weil im allgemeinen der menschliche Organismus durch die lange Krieger- und Hungerzeit geschwächt und nicht mehr widerstandsfähig ist. Zu den schwachen Giften gehören Opium, Tabak und Alkohol. Wie wenig widerstandsfähig heute viele Menschen sind, beweisen die häufigsten Erkrankungen nach dem Genuß von englischen und amerikanischen Zigaretten. Vertäuschungsweise nannte man diese Zigaretten wie Gold Plak und Navy Cut Opiumzigaretten. Sie enthalten zwar kein Opium, aber dennoch einen Gifstoff, das Atroloin, das zu den Harboiten gehört und bei stärkerem Genuß Nervenstörungen, Schlaflosigkeit, Benommenheit und Benühtigkeit hervorrufen kann. Das Schwundgefühl, das wohl jeder Kettenraucher von Zigaretten empfinden hat, rührt von diesem Stoff her, der zunächst auf die Nervenendungen und dann auf das Gehirn wirkt. Gegen die Vergiftungserscheinungen des Atroloins helfen tiefes Atmen in frischer Luft und Trinken von Kaffee. Das böse Mittel ist aber das Nikotin, zumal jeder Tabak heute teuer und meistens schlecht ist. Je schlechter aber ein Tabak ist, desto schädlicher wirkt er. Viele Menschen wollen

Sonntag nachmittag 5 1/4 Uhr verschied sanft nach
langen, schweren Leiden unser lieber Gatte, Vater,
Schwieger- und Großvater,

der Hausbesitzer

Gustav Springer,

im Alter von beinahe 82 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Renßendorf Nr. 126.

Zur gefl. Kenntnis!

In letzter Zeit haben sämtliche Fellsorten einen enormen
Preisrückgang zu verzeichnen und bin ich dabei gezwungen, meiner
werthen Kundschaft dementsprechende Tagespreise zu bezahlen.
Falls das werthe Publikum mit den von mir gebotenen Preisen
nicht einverstanden ist, so stelle ich es jedermann anheim, seine
Ware ruhig wieder mitzunehmen.

Hochachtungsvoll

Adolf Nowak,

Färb- und Fellhandlung, Wasserstr. 3.
Telephon 847.

Von einem 12jährigen

ASTHMA

und Lungenleiden

bin ich durch die Behandlung des Herrn Dr. Wack-
witz, Kötzschenbroda i. Sa., im Jahre 1912 vollständig
geheilt. Bis heute habe ich keinerlei Rückfall gehabt.
Ich empfehle jedem Leidenden aus voller Über-
zeugung, sich an Herrn Direktor Wackwitz zu wenden,
bin aus Dankbarkeit auch gern bereit, jede gewünschte
Ankunft gegen Einsendung des Portos zu geben.
Bielau, Kreis Neisse, Hauptlehrer **Hiller.**

Sie **sparen Gas** und **vielleicht Geld**
bei Verwendung der „Sella“-Apparate. Von hervorragenden Gas-
fachleuten eingehend geprüft und empfohlen.

Gaspar-Apparat „Sella“ für Steh- und Hängelicht
M. 2.50 das Stück.

40% Gasersparnis,
100% erhöhte Helligkeit.

Hochgasparat „Sella“ M. 3.50 das Stück.

25% Gasersparnis.
Zu beziehen durch **A. Seckel, Sauer,** Alleinvertreter der
„Sella“-Gesellschaft, Hamburg für Stadt und Kreis Waldenburg.
Wiederverkäufer gesucht.

Offene Stellen

**Junger, kräftiger
Hausdiener,**

nicht unter 18 Jahren, zum sofor-
tigen Antritt gesucht.

J. Koseh, Joh. A. Bernstein,
Bad Salzbrunn, Obritzter Hof.

Leihiges, ehrliches Mädchen
bei gutem Lohn für sofort
gesucht.

Frau Pause, Nieder Hermsdorf,
Gasthaus zum Kronprinz.

Eine ältere Wirfin

ohne Anhang in angenehme Stel-
lung gesucht. Offerten unter
O. D. in die Geschäftsstelle die-
ser Zeitung.

Ein komplettes Antschgeschirr mit Messilberbeschlagn
(Einpänner),

3 Zielesgeschirre,
2 Artillerie-Kummet-Geschirre,

1 Epizkummet-Geschirr,
1 Sattel mit Reitzbaum,

1 Paar Gummistiefel.

1 Paar gute Knopf-Gamaschen,

1 Paar gelbe Gamaschen (Rindleder),

3 Stück Deckengurte

verkauft

Schindler, Sattlerei,

Schaelstraße 10 (Hinterhaus).

**la. Herrenstoffe,
engl. Manchester**

verkauft zu sehr vorteilhaften Engrospreisen in großen und
kleinen Quantitäten

Ja. Pietzsch & Berndt,

3. St. Hotel „Schwarzes Roß“.

Verkauf Dienstag und Mittwoch 3-6 Uhr nachm.

Großer Posten eleganter Herren-Stoffe

in hellen und dunklen Farben
in blau, marengo und schwarz.

Erstklassige Qualitäten

zu zeitgemäss billigen Preisen.

Konfektionshaus Max Silbermann.

Beachten Sie meine mit Preisangabe versehenen Schaufensterauslagen.

Silberne Uhr verkauft Riesel,
Bürovorsteher
beim Rechtsanwalt Dr. Oohn,
Ring 8, II.

Neuer blauer Anzug (mittl.
Figur) preiswert zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Grad für mitt-
lere Fig.,
gut erhalten, zu verkaufen.
Rob. Peschel, Bad Salzbrunn,
Endstation der Elektrischen.

**Diwan,
Sofas**

noch preiswert.

R. Karsunky, Ring 10,
1. Etage.

Kaufgesuche

Schreibtisch

oder Steh-Schreibpult
zu kaufen gesucht.
Angebote sind unter P. W. 84
an die Geschäftsstelle dieser Ztg.
zu richten.

Geldverkehr

20000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Zu mieten gesucht

Techniker sucht per
sofort möb-
liertes Zimmer. Angebote unter
M. T. in die Geschäftsstelle die-
ser Zeitung.

Wohnungsaufsch.

Laufse meine Wohnung von
Stube, Küche, Entree mit Beuch-
und Kochgas in Breslau gegen
ebenfalls, event. 2 Stuben und
Küche, in Waldenburg. Angebote
unter A. G. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Heirats-Gesuche

Herr, 28 Jahre, sucht an-
ständiges, wirtschaft-
liches Fräulein von 22 bis 26
Jahren zwecks Heirat kennen
zu lernen. Solche, welche bereits
längere Zeit in Stellung waren,
wollen Angebote mit Bild in die
Geschäftsstelle dieser Zeitung u.
B. F. einreichen.

Nerven-Nahrung! „Nervobis“.

Bei Gichtarthritis, Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Verallgemeinert empfohlen.
Garantiefreie; durchaus unschädlich. Ver-
such. Sie werden aufs. sein. 1 Dose
3.50, 2 Dosen 6. — W. — Porto extra
— Fr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frischer u. kräftiger; es ist überraschend,
wofür ich Ihnen sehr danke. Werde es
weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin B. 73, Turmstraße 6.

Habe mich in **Bad Salzbrunn, Untere
Hauptstrasse Nr. 11,** als

Arzt

niedergelassen.

Sprechstunden: 8-10 Uhr vorm.,
3-5 Uhr nachm.

Sanitätsrat **Dr. Meyer.**

Homöopathie

Heilbehandlung chronischer und akuter
Leiden, chem. Garmunterfuchungen.
Scholz, Waldenburg, Friedländer Str. 23.

20 Gespanne

zum Ziegelfahren sucht

Baufstoff-Großhandels-Gesellschaft

m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

Vervielfältigungen
aller Art



Frauen

verlangen bei krankhafter

Periodenstörung

meine anerl. besten Präparate,
viele Dankschreiben.

Pr. 9 M., 15 M., extra stark 25 M.

Gummiv., Spülprisen,

Trigg., Leib- u. Monatsbinden.

Frau M. Böhm,

Breslau 40, Grünstraße 9.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Katalog reg. 30 Pfg. M. gratis.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

Auf
allgemeinen
Wunsch!



Auf
allgemeinen
Wunsch!

Die Herrin der Welt!

I. Teil:

**Die Freundin des gelben Mannes
bis Donnerstag verlängert!**

Es veräume Niemand, den ersten Teil zu sehen!

Geschäfts-Verlegung.

Den werten Kunden mache ich hiermit die Verlegung meines
Zigarren-Spezialgeschäftes

von Freiburger Straße 29 nach **Freiburger Straße 4** bekannt.
Unmittelbar am Eingange der „Gorkauer Bierhalle“.

Ich halte mich weiter bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Georg Schmidt.

Ortskartell Waldenburg des Deutschen Beamten-Bundes.

Sonntag den 25. April, nachmittags 1 Uhr:

Große öffentliche Protest-Versammlung der Beamten und Lehrer des Kreises in der „Gorkauer Halle“.

Redner sind die
Vertreter der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-,
Gemeinde-Beamten und der Lehrerschaft
über die bevorstehende Besoldungs-Reform und die
Lage und Forderungen der Beamten und Lehrerschaft
des Kreises.

Sahlreiches Erscheinen aller Beamten und Lehrer ist Ehren-
sache.

Der Vorstand.
Die Vertreter-Versammlung.

Zentrumsverein.

Mittwoch den 21. April, abds. 1/8 Uhr,
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“
Waldenburg:

Große Versammlung.

Redner:
Herr Staatsanwalt Mertens
aus Hirschberg.

Alle Mitglieder und Freunde der Zentrumsparlei
des Kreises Waldenburg, Frauen und Männer, sind
dazu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg Neustadt.

Nur Dienstag und Mittwoch
der besonders schöne Spielplan!!!

Bergschrecken.

4 Akte. Sensationsdrama aus dem Hochgebirge. 4 Akte.
Ein Spiel mit Liebe, Haß und Tod.

Ria Witt
in:

Des Vaters Schuld.

Ergreifendes Schauspiel in 4 Akten.

Sämtliche Reparaturen

an
Nähmaschinen
werden von meinem nur
erstklassigen
Mechaniker

stets aufs beste und sauberste
ausgeführt.

R. Matusche,
Töpferstraße Nr. 7.

Schützen Sie Ihre Gar- dinen und Vor- hänge durch

holzrouleaus,

billigster u. haltbarster Ersatz für
Vorhänge, pr. Fenster 20,— bis
50,— M. Vorlage von Mustern
von bestbewährtester Firma durch

Neuheiten-Vertrieb „Corona“
Neurode i. Schles.

Postkarte genügt.

Wasserbühne

repariert prompt und preiswert
B. Nowak, Altwasser,
Breslauer Straße 6.

Turnverein „Germania“, Dittersbach.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr, in der
„Amalienquelle“:

Versammlung.

Stadttheater in Waldenburg.

Donnerstag den 22. April c.:
Unter Mitwirkung der gesamten
Waldenburger Bergkapelle.
Zum letzten Male!

Die Csikosbaroneß.

Operette in drei Akten.
Musik von Georg Jarro.

Verband der weiblichen Handels- u. Büroangestellten
(Sitz Berlin) Ortsgruppe Waldenburg i. Schl.
Am Mittwoch den 21. April c.:

Große Mitgliederversammlung,

an welcher Frä. Gertrud Stein aus Breslau anwesend sein wird.

Wir bitten alle Kolleginnen, bestimmt zu erscheinen.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Lernt stenographieren System „Stolze-Schrey“.

Der Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ beginnt
Donnerstag den 22. April 1920, 1/8 Uhr abends, in
den Räumen der kaufmännischen Handelsschule Wal-
denburg, Bäckerstraße, mit einem neuen

Anfänger-Kursus

für Erwachsene und Schüler.

Anfragen sowie Anmeldungen nimmt der Kursusleiter
Herr E. Welz, Waldenburg, Ritterstraße 5, entgegen.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Das grosse Künstlerprogramm,
eine Augenweide für alle.

Das große Kunstfilmwerk:

Gepeitscht

oder:

Das Schicksal einer Braut.

In 5 Doppelakten.

Handlung und Spiel spannend und erstklassig.

Mady Christians, Reinhold Schünzel
in:

Die Peruanerin.

Lustiger Filmschwank in 4 Akten.

Es versäume niemand, sich dieses hochinteressante
Programm anzusehen.

Apollo- Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:

Die Sensation!

„Das Geständnis eines Fehltritts!“

Ein Bild aus dem Leben gegriffen, in 5 Akten.

Hierzu ein sehr nettes Lustspiel
in 3 Akten:

„Der weisse Fuchs!“